



Lena Reichelt **Leuchtkraft und Lichtzauber – Otto Freundlichs autonome Farbereignisse als Frucht mittelalterlicher Glasmalerei**

Otto Freundlich, 1878 in Stolp geboren, hat sich erst relativ spät, im Alter von 27 Jahren, der bildenden Kunst zugewandt. Als Maler, Bildhauer, Grafiker, Verfasser kunsttheoretischer und gesellschaftskritischer Schriften sowie als Glasmaler entwickelte er eine individuelle abstrakte Formsprache und trat trotz enger Vernetzung innerhalb der avantgardistischen Kunstszene in Deutschland und Frankreich nicht in künstlerische Abhängigkeit zu seinem Umfeld. Sein ausgeprägtes Selbstverständnis und sein Selbstbewusstsein als Künstler machten ihn früh zum Individualisten. Nach einer künstlerischen Ausbildung in München und Berlin reiste Freundlich 1908 erstmals einige Monate nach Paris und bewohnte dort, Tür an Tür mit Pablo Picasso, ein Atelier im Künstlerhaus Bateau-Lavoir. 1910 siedelte er für längere Zeit in die französische Kunstmetropole um, ohne jedoch seine Kontakte nach Deutschland abzubrechen. Im März 1914 schließlich zog er nach Chartres und bewohnte dort im Juli für einige Wochen ein Atelier im Nordturm der Kathedrale, wo er sich erstmals mit mittelalterlicher Glasmalerei auseinandersetzte. Voller Begeisterung berichtete er von der „[...] Pracht der Glasfenster am portail royal, [die] in größter Nähe sichtbar sind“ (Brief von Otto Freundlich an Wilhelm Niemeyer vom 4.7.1914, S. 184–185; in: Verein August Macke Haus e.V. (Hg.): Otto Freundlich und die rheinische Kunstszene. Bonn 2006, S. 184).



Atelier von Otto Freundlich und Jeanne Kosnick-Kloss. Paris

Dieser Aufenthalt in Chartres gilt als Schlüsselerlebnis für Otto Freundlichs späteres Schaffen, bis in die 1940er-Jahre finden sich immer wieder motivische Zitate der Rosenfenster aus Chartres (vgl. Otto Freundlich, „Rosace II“, 1941). Freundlich selbst beschrieb seinen Aufenthalt in Nordfrankreich mit den Worten: „Ich war ca. 5 Monate der Welt in Chartres verfallen und bin für mein Leben lang gezeichnet daraus hervorgegangen [...]“ (Brief von Otto Freundlich an Gottfried Heinersdorff vom 22.12.1917; in: Archiv Puhl & Wagner, Gottfried Heinersdorff, Berlinische Galerie, Berlin; zit. nach: Verein August Macke Haus e.V. (Hg.), 2006, S. 300). So hatte die Chartreser Zeit sein intensives Interesse für die Technik der Glasmalerei geweckt, insbesondere die Möglichkeiten der Darstellung intensiver Farb-leuchtkraft und großer Helligkeitsunterschiede. Darüber hinaus prägte das Studium der Rosenfenster von Chartres und Freundlichs Faszination für die Architektur der gotischen Kathedrale sein Verständnis einer kosmischen Ordnung in der Kunst, also seine

Vorstellung vom Verhältnis des Individuums zum Kosmos und zur Natur, der er mittels einer eigenen Formsprache Ausdruck verlieh und in seinen kunsttheoretischen Schriften formulierte.

1922 gestaltete Freundlich ein erstes Glasfenster im Auftrag seines Förderers Julius Wissinger, und zwei weitere Glasmalereien entstanden 1924 in der Berliner Werkstatt des Glasbauers und Mitinhabers der Firma Puhl, Wagner & Heinersdorff, Gottfried Heinersdorff (vgl. Otto Freundlich, „Fries (Liegende Frau)“, 1924).

Abb. links: Kathedrale Notre-Dame von Chartres. Südrose über Fünfstergruppe

Parallel zur Technik des geschnittenen Glases widmete sich Freundlich in den 1920er-Jahren zahlreichen Pastellen, die eng mit seiner Hinwendung zum Glas und seinen Erfahrungen in Chartres verbunden sind. Die Zersplitterung der Fläche und Zerlegung der Form zur Entfesselung ihrer jeweils eigenen Kraft im kosmischen Gefüge beschrieb Freundlich in Briefen an seinen Freund, den Maler Amadeo de Souza-Cardoso, bereits 1914 aus Chartres. Eine solche Zerlegung und neue Zusammensetzung von Formen ist Grundelement seiner individuellen Bildsprache, die sich bereits in seiner ersten abstrakten Arbeit von 1911 (vgl. Otto Freundlich, „Komposition“, 1911) andeutet, und gipfelt in den farbintensiven Pastellen der 1920er-Jahre, wie das vorliegende Blatt eindrücklich zeigt.

Der betonte Vertikalismus in „Blick aus dem Fenster“, das hier mittig genutzte Motiv des Bogens als Anlehnung an gotische Architektur, die fast schon mosaikartige Zusammensetzung einzelner Elemente zu neuen Formen, die Farbintensität und Spannung zwischen Licht und Schatten sowie die freischwebenden Elemente im Raum gegenüber klarer architektonischer Struktur veranschaulichen eindrucksvoll, wie eng Glas und Pastell für Freundlich insbesondere in den 1920er-Jahren beieinanderlagen. Leuchtende, ineinander verschwimmende Farbfelder, sich frei entlang des linken Bildrandes bewegend, stehen fast schon konträr zu den sonst mauerartig neben- und übereinandergesetzten einzelnen Formenelementen, die sich zu neuen Strukturen verbinden. Weiche Farbübergänge wetteifern mit intensiven Farbkontrasten. Gerade diese Gegensätze von Licht und Schatten, von freien und gebundenen Formen, von klaren Konturlinien und ineinander verlaufenden Farben sind bewusste Kompositionsmittel einer eigenen Farb- und Formensprache, die das Œuvre Otto Freundlichs so einzigartig macht.

Das großformatige Pastell „Blick aus dem Fenster“ wird dominiert von einer konstruiert zusammengesetzten Umrahmung des Bildzentrums, das durch die spielerisch schwebenden Farbfelder links im Bild leicht nach rechts versetzt ist. Während rechtsseitig am Bildrand die Rahmung in drei nebeneinander verlaufende, unterschiedlich breite, vertikale Stränge untergliedert ist, besteht die Umrandung links aus klar übereinandergesetzten Farbrechtecken. Zum unteren Bildrand greift Freundlich diese Rechtecke in gleicher Blockhaftigkeit wieder auf, setzt sie jedoch vertikal nebeneinander. Mit Ausnahme des kräftig orangen, hochkantigen Formenelements rechts oben, als farbliche Korrespondenz zur Leichtigkeit im linken Bildrand, dominieren hier dunklere, zurückgenommene Farbtöne.

Mittig öffnet sich der Blick in das Bildinnere, aufgeteilt in vier Bildabschnitte, in denen unterschiedlich runde und eckige Elemente, mal eng verzahnt, mal

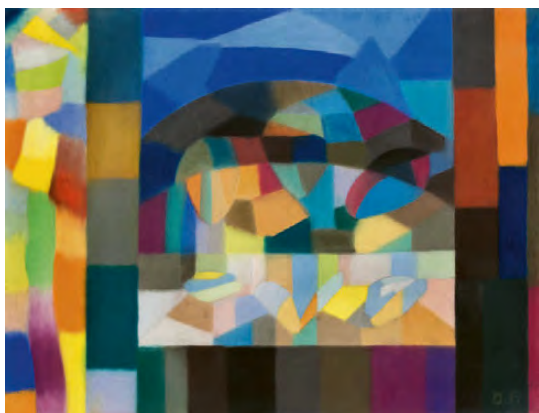
nebeneinander platziert, zu neuen Formen zusammenwachsen. Begrenzt durch den oberen Bildrand, spannt sich, alles übergreifend, ein blauer Bogen, bestehend aus meist dreieckigen und farblich unterschiedlich abgestuften Formenelementen. Darunter, zurückhaltender meist in Braun- und Grüntönen, schließt sich eine Bogenform an, deren Schwung nach unten hin erneut aufgenommen wird. In Anlehnung an einen architektonischen Sockel platziert Otto Freundlich unterhalb dieser drei Bogenformen einen breiten, rechteckigen Streifen, der aus hellen gelblich-orangen, blauen und grünen Gebilden zusammengesetzt ist.

Während diese Basis zunächst unabhängig von den darüberliegenden Elementen wirkt, entsteht dieser Eindruck doch ausschließlich aufgrund der hellen Farbigkeit. Denn Otto Freundlich bedient sich innerhalb der einzelnen Elemente immer wieder der gleichen ursprünglichen Formen, setzt diese nur unterschiedlich zusammen und lässt so jeweils neue Gebilde entstehen. Es dominieren mittig drei tropfenartige Formenelemente, die wesentlich schmaler verlaufend, im unteren Bildteil wieder aufgegriffen werden und die farbig zunächst markant erscheinenden Übergänge wieder aufweichen.

Insbesondere mittels der sich von unten nach oben verändernden Farbkeit von hell zu dunkel lässt der Künstler eine innere Bildspannung entstehen, die den Blick des Betrachters in das Werk hineinzieht und schließlich in der einheitlichen blauen Wolkenformation zur Ruhe kommen lässt, um den Titel des Werks, „Blick aus einem Fenster“, aufzugreifen. Ob das Fenster den Blick auf eine Landschaft oder eine Stadt freigibt, denn Otto Freundlich lebte zur Entstehungszeit des Bildes bereits wieder in Paris, kann nur vermutet werden. Zu konstatieren ist, dass das vorliegende Pastell eindrucksvoll Freundlichs intensive Auseinandersetzung mit Glasmalerei veranschaulicht und zeigt, welche enge Verbindung für den Künstler zwischen Glas und Pastell insbesondere in den 1920er-Jahren bestand.



Otto Freundlich, 1931



Los 30



Otto Freundlich, Komposition, 1938-41, Glasgemälde